

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 37

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie haben mich motiviert,

lieber Johann Knupensager, mit Ihrem Nebibeitrag in Nr. 33. Nun habe ich ein Motiv, Ihnen erstens zu danken und zweitens Ihre Erkenntnisse – frei nach Karl Kraus – auszubauen und zu vertiefen. Trotzdem ich jahrelang einigermaßen gut versichert war, fühle ich mich jetzt recht verunsichert – habe ich das Recht, gegen die neuen Sprachsitzen zu Felde zu ziehen? Bin ich – Gottbehüte – unmöglich, nicht «in», ja geradezu «out»? Mehrmaliges tiefes Nachdenken (Motivation research) förderte folgendes zutage: Das alles verdanken wir der Werbung. Die Werbeleute stammen, gelinde gesagt, aus den verschiedensten Bildungsschichten. Seien wir human und sprechen wir nur von den höchsten. Die schwach Gerüsteten spähten nämlich nach kräftigeren Allierten aus und fanden waseliwas? Sie fanden Psychoanalytiker – halbe und fast ganze – denen es neben der Couchstank (darüber später noch Näheres) und die wonnegrundend ins big business einstiegen. Und wie der Teufel Schwefelgestank, so verbreiteten sie neue Wörter. Aus *Imago* wurde *Image* und anderes wurde unverändert aus dem psychoanalytischen Fachchinesisch übernommen. So ausgerüstet gingen sie hin, beforschten die Menschheit und kamen zum Schlusse, dass es zwar schwierig sei, einen Menschen von seiner Neurose zu befreien, hingegen ein Kinderspiel, Neurosen zu erzeugen. Und damit hatten sie auch recht.

Zurück zur Motivation: Mein Göttibub ist kein Bub mehr – er studiert mit nicht sehr heissem Bemüh'n Soziologie und Verwandtes. In diesen Fächern ist das besprochene Chinesisch schon recht tief verwurzelt. Letztthin erklärte er mir mit welt-schmerzlicher Stimme, er frage sich sehr, ob er die Dissertation überhaupt machen solle – es fehle ihm dazu die Motivation. Das war für mich der Stachel der Tarantel und ich bat ihn finstern Gesichts, mir diesen Käse zu übersetzen, aber er wiederholte nur müde, er sei zu wenig motiviert. Da ging mir der Hut hoch: «Dann werde ich Dir's übersetzen, Du bist einfach zu faul, kurzum, Dir stinkt's.» Er lächelte weise und antwortete: «Ja, so kann man's auch sagen.»

Kaffeepausen gespräch Nr. 11



73.1279

Begreift man nun, dass ich gegen die Motivation sensibilisiert bin? Das Wort «sensibilisieren» ist ebenfalls in die Werberei eingegangen. Es findet Anwendung beim «brain-storm», dem Gehirn-Gewitter. Eine kleine Gruppe von Uebermenschen nimmt dabei in bequemen Miller-Sesseln Platz und wartet auf den Boss, der zwecks «Erarbeitung» einer neuen Idee das In-sich-Versenken damit startet, dass er folgende Worte spricht: «Wir wollen uns nun sensibilisieren.» Ich, der ich gegen Primeln sensibilisiert bin (Heuschnupfen), entwickelte daraufhin meine beträchtliche Allergie gegen die Werbung. So, wie ich nicht gegen jede Pflanze allergisch bin, so bin ich's auch nicht gegen jegliche Reklame – aber bei Zigaretten, Schnaps und anderem sehr.

Dr. J. Haguenuer, Zürich

Dass der Nebelspalter solche Zeilen druckt...

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Betrifft Seite 6 der Nebelspalter Nummer 33 vom 15. August 1973. «Seine Majestät der Bauer» dem Schreiber empfehle ich sich selbst als Majestät im Lande niederzulassen, schon wegen der moderneren Küche, den schöneren Sonntags Kinder Kleidern und wegen dem mehr PS Vehikel!

Wegen den besagten Ausbeutungs Objekten möge sich der Besserwisser an die Banken und Bauplatz Geier wenden.

Das Abholzen der schönen Sträucher und Hecken gehört ins selbe Kapitel, leider muss der durch die Industrie gezwungene Bauer seinen eigenen, oder gepachteten Betrieb «industrialisieren» oder verlumpen. Das mit Asphalt gepflasterte Land ist ja gerade ein Werk der Industrie.

Dass Vögel und Klein Tiere immer seltener werden, ganz einfach der Insektizide wegen, ist das ganz besondere Verdienst der Basler Chemie Bosse, die ja den Kartoffel Käfer aus Amerika importierten, um mit dem Spritz Gif Wachteln, Rebhühner. Lerchen, Hasen, Jgel durch diese Profit bringenden Klein Lebewesen und Grundwasser verschmutzenden Brühen noch reicher zu werden. «Manchmal scheint mir, mann sollte jeden Bauern drei Jahr lang in der Stadt leben lassen» nun ja, der Schreiber möge Unterschriften sammeln. Vielleicht, sicher ist es nicht, verschont er in Zukunft Griffel und Papier, oder, was ebenso wünschenswert ist, dass er mit wirklicher Kenntnis und einem Herz Voll Weisheit, welches ist nicht papiere Katheder Wissenschaft, selber drei Jahre lang auf einen Bauernhof geht, um im Wald, Feld und Stall sein Können zu beweisen! Vorher soll er dem Peter Rosegger sein Buch «Erdsegen» lesen.

Dass der Nebelspalter solche Zeilen Druckt, nun ja! Im bevorstehenden Krieg werden dann die Bauern wie-

der beleckt, wegen der Wurst, em Chäs und em Anke, heute aber wird der Bauer verdreckt, politisch versteht sich.

Friederich Salzmann, Bern

Die grossschreibung – eine heilige kuh

Der artikel von N. O. Scarpi in nummer 32, worin den bestrebungen zur gemässigten kleinschreibung der marsch geblasen wird, hat mich erstaunt. Er soll offensichtlich mithelfen, die – wie sie es nennen – «verschandlung des sprachbildes» durch einführung der kleinschreibung zu fall zu bringen. Hier einige tatsachen:

Klein wird in allen westlichen sprachen geschrieben; als letztes land hat Dänemark 1948 – mit gutem erfolg übrigens – die kleinschreibung der dingwörter eingeführt. Das deutsche hat bis ins 17. Jahrhundert die kleinschreibung verwandt. Die werke der berühmten mittelalterlichen dichter deutscher zunge sind alle klein geschrieben (Walther von der Vogelweide). Sind sie deshalb «verschandelt» denkmäler unserer sprache? Oder ist die englische literatur hässlich und verarmt, weil sie auf grossbuchstaben verzichtet? Weder Thomas Mann noch Hermann Hesse können unbedingt autoritäten in der frage der rechtschreibung sein. Allein die vernunft sollte hier den ausschlag geben; sie sagt uns, dass die barocke grossschreibung nicht nötig ist und zum teil sinnlose regeln als krücken benötigt. Warum schreibt man zum beispiel «mit Bezug» gross, «in bezug» jedoch klein? Durch das beherrschen solcher regeln wird niemand, ein literarisches oder auch nur ein einwandfreies deutsch schreiben: die richtige wahl der worte und bilder, der reiche wortschatz und die sprachliche einfühlungsgabe sind viel wichtiger und sollten vermehrt gepflegt werden. Die grossschreibung ist zu einer heiligen kuh geworden, die der deutschen sprache viel schaden angerichtet hat. Es wird endlich zeit, sie zu besiegen.

Dr. Erwin Bischof, Bolligen

Es lächelt der See, er ladet zum Bade...

Das dachten wir auch und mit uns sicher viele, die das Baden in den kühlen, erfrischenden Innerschwyzer Seen demjenigen an den überfüllten und verschmutzten südlichen Stränden vorziehen. Nun, nachdem Du Nebi, vor kurzem erst die hellen und heitern Seiten des Kantons Schwyz in einer Sondernummer gepriesen hast, erlebten wir diesen Sommer eine Variation in Moll.

Wir spazierten am Ufer von Brunnen – es hatte die letzten Tage geregnet und viel Holz angeschwemmt, und die privaten Badestrände der See-Hotels wurden säuberlich von allem

Unrat gereinigt. Vom Damm des Fönhafens aus beobachteten wir die «Reinigung» des angrenzenden kleinen Strandbades. Das angeschwemmte Holz wurde mitsamt dem Unrat der Badegäste (Papiere, Zigarettenstummel, Milchtüten usw.) auf dem Sandstrand zusammengewischt und Richtung See ins Wasser gestossen. Nun schwimmt es dort, bis es erneut von den Wellen zurück an den Strand getragen wird. M.-L. Duss, Zürich

Gegen die Stimmfaulheit

Die positiven Gedanken von Ritter Schorsch in Nr. 31 sind einer weiteren Diskussion wert. Warum nicht neue Wege einschlagen, statt immer nur klönen über die Stimmfaulheit? Nur weiter angriffig, Ritter Schorsch!

Emil Plüss, Zofingen

*

Ritter Schorsch hat in Nr. 31 klar gesehen, wenn er unsern Abstimmungsmodus kritisiert. Unser Abstimmungsmodus ist sicher veraltet und trägt den heutigen Verhältnissen keineswegs Rechnung. Bei einer wichtigen eidgenössischen Abstimmung war ich (und viele andere) in den Ferien. Es wurde einem dadurch versagt, an dieser Abstimmung teilzunehmen. Bei kantonalen Abstimmungen kann man dies tun, aber nur wenn Krankheit oder berufliches Fernsein nachgewiesen wird. Warum gilt es nicht, wenn man in den Ferien ist? Warum muss hier stur verboten sein?

Ich bin überzeugt, dass die Stimmteilnahme sofort steigen würde, wenn wenigstens z. T. auch briefliche Abstimmung möglich wäre. Ich empfinde den heutigen Abstimmungsmodus als Beschniedigung meiner politischen Rechte und wäre dankbar, wenn sich ein Nationalrat finden würde zu einer Motion.

Ernst Pauli, Niederönz

Traurige Tatsache

Lieber Nebi!

Ich habe den Einfallsreichtum und das zeichnerische Können von Horst schon lange bewundert. Für die Zeichnung in Nr. 33, die Ulbricht vor dem zugemauerten Himmelstor zeigt, muss ich aber mein grosses Bravo schriftlich ausdrücken!

Ich habe mich anfangs August darüber entsetzt, dass die internationalen diplomatischen Spielregeln die Schweiz dazu veranlassten, die Fahnen auf dem Bundeshaus auf Halbmast zu setzen, als der Ostberliner Diktator den Weg zur Hölle antrat. Für die Opfer, die auf seinen Befehl hin, an der Mauer niedergeschossen wurden, hat nie eine Fahne auf Halbmast geweht. Angeichts dieser traurigen Tatsache stimmt Horsts Karikatur fast ein bisschen tröstlich.

Hans O. Laubscher, Lyss

CHATEAU
PIAT
DE PLANTIGNY

Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE